

Ausstellungseröffnung des Fördervereins Mahnmal Koblenz in der Citykirche

# „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“

Die Ausstellung ist noch bis zum 10. Februar zu sehen



Dr. Jürgen Schumacher, Margit Theis-Scholz, Jürgen Scholz, Pater Martin Königstein und Joachim Hennig vor den Stellwänden der Ausstellung. Fotos: -BSB-

**Koblenz.** Am 27. Januar befreite die Rote Armee das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Seit dem Jahr 2005 wird das Datum als Internationaler Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocausts begangen. Schon seit 1996 ist der Tag in Deutschland ein offizieller Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Im Vorfeld dieses Gedenktages kuratierte der Förderverein Mahnmal Koblenz in der Citykirche die Ausstellung „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland – vor 75 Jahren: Die ersten Deportationen von Juden aus Koblenz“. Noch bis zum 10. Februar sind auf den im Eingangsbereich der Kirche aufgebauten Stellwänden 14 Lebensbilder von betroffenen Einzelpersonen und Familien zu sehen sowie Informationen zu Deportationsorten wie den Vernichtungslagern der „Aktion Reinhard(t)“ in den vom Deutschen Reich militärisch besetzten polnischen Gebieten nachzulesen. Die „Aktion Reinhard(t)“, auch das lehrt die Ausstellung, war der von der SS gebrauchte Tarnname für den systematischen Massenmord an den eu-

ropäischen Juden auf dem Territorium des Generalgouvernements von März 1942 bis Frühjahr 1943. Zur Ausstellungseröffnung begrüßte Pater Martin Königstein von den in der und für die Citykirche arbeitenden Arnsteiner Patres die kleine Gruppe der Gäste. Er bedankte sich bei dem Förderverein und betonte, wie wichtig seine jährlich organisierten Ausstellung seien als mahnen-der Beitrag, damit in jeglicher Form nie wieder gegen die Menschlichkeit gesündigt werde.

### Es ist wichtig an das Verbrechen zu erinnern

Dr. Jürgen Schumacher, Vorsitzender des Fördervereins Mahnmal ergänzte, es sei gerade in dieser Zeit des Umbruchs und der Unruhe von besonderer Bedeutung, an das Verbrechen zu erinnern und der Opfer zu gedenken. Nur mit dem Wissen um das Geschehen, könne die Warnfunktion wirken. Er beklagte die wieder erschreckend hohe Zustimmung zum Rechtsextremismus - auch in der Mitte der Gesellschaft. Zunehmende Verrohung, Drohun-

gen und Hass-Parolen seien besonders im Internet feststellbar. Aus der deutschen Vergangenheit wisse man doch, wohin diese Entwicklung führen könne. Wir seien bereits dabei, unsere Werte von Freiheit und Demokratie leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Das stete Erinnern an die Katastrophe, die der Holocaust über Millionen von Menschen brachte, soll helfen, „unsere offene Lebensweise noch für unsere Kinder zu bewahren“, sagte Schumacher in deutlichen Worten. Die Ausstellung habe nicht nur eine mahnende Funktion. Es sei schlichtweg ein Gebot der Menschlichkeit und der Pietät, der Opfer zu gedenken, ihnen ihre Namen und ihre Würde wiederzugeben. Joachim Hennig, stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins, übernahm die Einführung in die Ausstellung. Er zeigte auf, dass das, wie ein Synonym für den Holocaust stehende Vernichtungslager Auschwitz mit vermutlich 1,1 Millionen Ermordeten wohl der größte Friedhof in der Geschichte der Menschheit sei, es daneben aber drei weitere große Lager gab, in denen Menschen mit Gas „geradezu fabrikmäßig“ ermordet wurden. Von März 1942 bis November 1943 wurden in den Vernichtungslagern der „Aktion Reinhard“, in Belzec, Sobibor und Treblinka fast zwei Millionen Menschen ermordet. Der Völkermord, so Hennig, war ein Menschheitsverbrechen, das vor 75 Jahren von 15 hohen Behördenvertretern in der Berliner Wannseekonferenz beschlossen wurde. Unter den Opfern aus ganz Europa befanden sich - das thematisiert die Ausstellung - auch jüdische Menschen aus Koblenz und Umgebung. Es gab insgesamt sieben Deportationen vom Güterbahnhof Koblenz-Lützel abgehend. Am 22. März 1942 führte der erste Transport 338 Juden in die in ein Durchgangsghetto verwandelte und als „Vorhof“ zu den Vernichtungslagern bezeichnete Stadt Izbica. Darunter die Familie Ar-



Die Lebensbilder und die Informationen zu den Deportationsorten stießen bei den Gästen auf großes Interesse.

thur Salomon. Auch ihre Geschichte wird in der Ausstellung porträtiert. Hennig nannte viele Details zu jedem einzelnen Transport, zu Lagerbedingungen und Ermordungen und machte somit Grausamkeit, Hunger, Krankheit und Tod schmerzhaft deutlich. Unter den 105 Juden, die mit dem zweiten Transport von Koblenz nach Izbica verschleppt wurden, befand sich eine große Anzahl von Patienten der Israelitischen Heil- und Pflegeanstalt Bendorf-Sayn – Gebrechliche, Bettlägerige, körperlich oder psychisch Kranke, für die der Transport eine extreme Strapaze darstellte und den etliche gar nicht überlebten. Beispielhaft wird in der Ausstellung die Biografie des jüdischen Dichters Jakob van Hoddiss (Hans Davidsohn) präsentiert, ein Patient der Anstalt. Hennig nannte Fakten und Begebenheiten auch zu

den nicht in Koblenz wohnhaften jüdischen Deportations-Opfern, die ihre Heimatstadt schon verlassen und in anderen Orten Deutschlands oder des westlichen Auslands Unterschlupf gefunden hatten. Einige aus dieser Gruppe sind mit ihren Lebensbildern ebenfalls auf den Bildtafeln der Ausstellung zu finden. Die Absicht des Fördervereins sei es, an alle jüdische Menschen aus Koblenz und Umgebung zu erinnern, denen Hitler-Deutschland ihre Lebenschancen, ihre Gesundheit und ihr Leben genommen hat, schloss Hennig seine Ausführungen. Es folgte kein Applaus, wie es ansonsten bei öffentlichen Ansprachen der Fall ist, sondern schlichtweg ein nachdenkliches und bedrücktes Schweigen, das es schwer machte, den Tag im „Normalbetrieb“ ausklingen zu lassen.

- BSB -



Joachim Hennig führte mit vielen Daten und Fakten in die Ausstellung ein.

Festartikel Schlaudt GmbH  
Ändermacher Straße 170  
56070 Koblenz

www.schlaudt.de

Tel.: 0261-83525  
Fax: 0261-805380  
info@schlaudt.de